Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1921

248 (22.10.1921)

urn:nbn:de:gbv:45:1-107950

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Erscheint an jedem Werktage nachmittags. **Bezugspreis:** Monatl. 5,25 Mk., vierteljährl. 15,75 Mk. (ausschl. Bringerlohn), durch die Post bezogen 18,00 Mk. — **Einzelnummer 25 Pfg.** Im Falle von Betriebsstörungen, hervorgerufen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum kostet für Jever u. Jeverland 1,— Mk., sonst 1,25 Mk. — Anpreisungen am Schluß des Schriftteils kosten 4,— Mk. die Zeile.

Druck und Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O. — Fernsprech-Anschluß Nr. 4.

Nummer 248. Sonnabend, den 22. Oktober 1921. 131. Jahrgang.

Der Mangel an wirtschaftlichem Denken.

Bei Ausbruch des Weltkrieges prägte eine bekannte englische Zeitschrift das Schlagwort: „Wenn Deutschland vernichtet wird, dann wird jeder Engländer um soviel reicher sein, als Deutschland an Reichtum besaß." Dieser Satz stellte zweifellos mehr oder minder bewußt die Willensrichtung und Ansicht aller derjenigen Kreise dar, die zum Kriege trieben. Die Auffassung hat aber auch während des Krieges ihre unbestrittene Geltung bei wohl allen kriegführenden Staaten behalten und ist nach Kriegsende in den Friedensdiktaten der Sieger in unverhüllter und umfassender Weise zum praktischen Niederschlag gelangt. Um so viel mal reicher wollen jetzt die Siegerstaaten werden, als es Deutschland gewesen war!

Aber noch ist kein Siegerstaat reicher und glücklicher geworden, obwohl sich Deutschland verzweifelte Mühe gegeben hat, Tribute über Tribute an die Sieger zu zahlen. Es wird auch keiner dieser Staaten jemals durch Deutschland reich werden können, so hart er auch das Joch der Fronarbeit auf Deutschlands Nacken pressen wird. Denn die Rechnung ist falsch. Der Leitsatz, von dem man sich dabei führen ließ, ist eine selbsttrügerische Täuschung.

Dieser Satz mag noch eine gewisse Richtigkeit besessen haben für die zurückliegenden Jahrhunderte des Barbarentums, als jedes Land für sich ein wirtschaftliches Einheitsgebiet darstellte und man den gewonnenen Raub zur Vermehrung seines Reichtums sich einfach einverleiben konnte. Wenn Rom Karthago ausrottete, so war das ohne Schädigung für die Wirtschaftslage des Römischen Staates möglich, weil diese unabhängig von irgendwelchen Wechselbeziehungen sich selbst erhielt und genügte. Mittlerweile ist aber eine solche Verfeinerung und Verschlechterung des Wirtschaftslebens aller Kulturstaaten zu einer höheren Einheit der Weltwirtschaft eingetreten, daß das Wort des Barbarentums nicht mehr Geltung haben konnte. Die moralische Denkungsart bleibt aber barbarisch, während die äußerliche Zivilisation in Technik und Wirtschaft mit Riesenschritten vorwärtseilte. Man hatte sein politisches Denken noch nicht den wirtschaftlichen Tatsachen anzupassen verstanden. Das war der Kardinalfehler, durch den sich die Welt selbst betrog.

Dieser Selbstbetrug wütet zum Schaden aller Kulturstaaten heute noch fort. Er ist in den Forderungen des Diktats von Versailles verewigt. Diese Bestimmungen versuchen die Wirtschaft nach den Regeln eines politischen Barbarismus zu meistern und erreichen damit in steigendem Maße statt Vermehrung des Wohlstandes Vermehrung des Elends. Die Politiker nationalistischer Denkart haben sich durch ihren Mangel an wirtschaftlichem Denken in eine völlige Sackgasse verrannt, worunter die gesamte Welt leiden muß.

Es gibt keinen Weg aus dieser Sackgasse, in die wirtschaftliche Blindheit führte: Man hat Deutschland die Zahlung von 132 Goldmilliarden auferlegt, an denen man nun glaubte, sich bereichern zu können. Soviel Gold gibt es in der ganzen Welt nicht. Darum ist Deutschland gezwungen, durch Arbeit entsprechende Werte zu schaffen. Es muß also, um seine Verpflichtungen zu erfüllen, seine Produktion aufs höchste steigern und seine erzeugten Güter im Ausland absetzen, um goldwerte ausländische Zahlungsmittel zu erhalten. Deutschlands vermehrte Produktion verringert ständig die Absatzfähigkeit der anderen Kulturstaaten. Die Gewaltbestimmungen der Sieger zerstören die Industrien ihrer eigenen Länder. Das deutsche Valutaelend wirkt nach dieser Richtung noch in doppeltem Maße. Es verschließt, da die Mark an Kaufkraft verliert, den deutschen Markt für den fremden Absatz, zugleich gibt es der deutschen Ausfuhr die Möglichkeit, die Erzeugnisse aller anderen valutastärkeren Länder zu unterbieten und gewinnt so einen ausländischen Absatzmarkt nach dem andern, der den Siegern verloren geht. Die natürlichen Folgen sind Stockungen des Kreislaufs der Weltwirtschaft, Ueberproduktion auf der einen Seite, verringerter Bedarf auf der anderen und dadurch herbeigeführte Arbeitslosigkeit in den Siegerstaaten.

Der Außenhandel der Vereinigten Staaten und Englands ist in den letzten Jahren beträchtlich zurückgegangen, die Arbeitslosigkeit in den beiden Ländern hat sich erschreckend vermehrt, so daß sich die englische Regierung zu umfassenden Notstandsarbeiten gezwungen sieht. Notstandsarbeiten und Arbeitslosenunterstützung aber sind kostspielige und unproduktive Ausgaben, um die sich der Volksreichtum des betreffenden Landes verringert. Bitter bemerkt eine englische Finanzgröße: „Was die Regierungen der Alliierten an Reparationsleistungen entnehmen, büßt die Industrie dieser Länder ein."

Die Politiker von Versailles haben den ersten Grundsatz jeder Wirtschaftsweisheit außer Acht gelassen, daß nämlich Angebot und Nachfrage selbsttätig die Wirtschaft regulieren und kein Eingriff und keine Bestimmung daran etwas zu ändern vermag. Das sind gewissermaßen zwei kommunizierende Röhren, die wechselseitig untereinander in Verbindung stehen. Wer mehr erzeugen und mehr verdienen will, der muß zunächst für vermehrte Nachfrage und vermehrten Absatz sorgen. Vermehrte Nachfrage aber ist ausgeschlossen, wenn Abnahmeländer sich in wirtschaftlicher Notlage befinden. Der Wohlstand dieser Länder ist Vorbedingung für die Vermehrung des eigenen Wohlstandes. Englische Arbeitslose fordern von ihrer Regierung Maßnahmen zur Festigung der deutschen Mark, und englische Kaufleute prägen heute nach sieben Jahren ein anderes Schlagwort, nachdem das alte sich als Lug erwiesen hat, und sagen: „Der Handel der Welt ist eine Einheit; kein Volk kann heute reich werden durch die Verarmung eines anderen!"

Es hat auch nichts geholfen, daß England durch Zollmaßnahmen und Antidumping-Gesetze den ihn furchtbarer als je drohenden deutschen Wettbewerb niederzuhalten versuchte. Um das gleiche Maß, um das man den deutschen Absatz beschnitt, mußte Deutschland in seinen Reparationen weniger leistungsfähig werden. In der Wirkung bleibt es sich also gleich. Wenn England durch die deutsche Produktion keinen Schaden nehmen will, so bleibt ihm auf die Dauer nur der eine Weg, sich auf den Boden des freien Wettbewerbes mit Deutschland zu stellen. Der Wettbewerb ist das unabänderliche Gesetz des Ausgleichs und der Gerechtigkeit in der Wirtschaft, das dem Tüchtigen den Erfolg sichert. In diesem Sinne äußerte sich eine angesehene englische Wirtschaftszeitschrift: „Wir wollen uns wehren gegen den schweren deutschen Wettbewerb. Wir müssen ihm begegnen. Ein vernünftiger Wettbewerb wird aber nichts schaden, im Gegenteil, er kann die Leistungsfähigkeit heben. Es mag eintreten, daß der Nutzen dann etwas geringer ist. Die Erhaltung unseres Handels auch bei kleinerem Gewinn ist besser als der Verlust des Geschäfts."

Wenn Churchill vor kurzem betont hat, daß die bisherige Politik, die sich mit dem vergeblichen Eintreiben der Schulden erschöpfte, einer vernünftigen, wirtschaftlichen Betrachtungsweise Platz machen müsse, falls aus den Mißständen der Nachkriegszeit ein Ausweg gefunden werden solle, so ist damit der Politik des Barbarismus das Urteil gesprochen und hoffentlich endlich eine Aera wirtschaftlichen Denkens eingeleitet. Ungeheuer viel wirtschaftliche Sünden, man denke nur an die widersinnigen „Sanktionen" und die gewaltigen Verschwendungssummen für die Besatzungstruppen am Rhein, sind zwar noch abzutragen. Aber der Krankheit, an der die Welt so lange siechte, ist glücklich die richtige Diagnose gestellt. Diese Krankheit hieß: Mangel an wirtschaftlichem Denken!

Die Entscheidungsnote über Oberschlesien.

Paris, 20. Oktbr. Der Text des Beschlusses der Botschafterkonferenz in der oberschlesischen Frage, einschließlich der Entscheidung des Völkerbundsrates, ist heute nachmittag 4,30 Uhr dem deutschen Botschafter in Paris, Dr. Mayer, überreicht worden.

Briands Note.

Paris, 20. Oktbr. Die Botschafterkonferenz übermittelte heute nachmittag dem deutschen Botschafter in Paris nachstehende Note:

„Ich habe die Ehre, Ihnen den Wortlaut der am 20. Oktober von der Botschafterkonferenz getroffenen Entscheidung zu überreichen. Die Botschafterkonferenz handelt im Namen des britischen Reiches, Frankreichs, Italiens und Japans, die den Versailler Vertrag unterzeichneten. Diese Mächte haben in Anwendung des Friedensvertrages eine Lösung gesucht, die den Wünschen der Bevölkerung Oberschlesiens entspricht, die sie bei der Volksabstimmung bekundete, wobei auch der geographischen und wirtschaftlichen Lage Rechnung getragen wurde. Nachdem die Botschafterkonferenz das Gutachten des Völkerbundes eingeholt hatte, gelangte sie zur Aufteilung des oberschlesischen Industriegebietes. Angesichts der geographischen Verteilung der deutschen und polnischen Bevölkerung und der Verquickung dieser beiden Volkselemente mußte jede Teilung des Gebietes zu beiden Seiten der Grenzlinie starke Minderheiten lassen in wirtschaftlichen Interessen. Unter diesen Bedingungen enthält die getroffene Entscheidung Maßnahmen, welche die gemeinsamen Interessen, die Fortdauer des Wirtschaftslebens in Oberschlesien, sowie den Schutz der Minderheiten garantieren sollen. Die deutsche Regierung soll sich dessen bewußt werden, daß die alliierten Mächte der Meinung sind, ihre Entscheidung bilde ein Ganzes. Die Alliierten sind entschlossen, die Beobachtung dieser Entscheidung seitens der beiden Parteien durchzusetzen. In dem Falle, daß die interessierten Regierungen oder eine derselben aus irgend einer Ursache ablehnen sollten, die getroffene Entscheidung oder einen Teil derselben anzunehmen, oder in dem Falle, daß sie durch ihre Haltung bekunden sollten, der loyalen Durchführung dieser Entscheidung Hindernisse in den Weg zu legen, sind die alliierten Regierungen im Interesse des allgemeinen Friedens der Ansicht, daß die Notwendigkeit vorliegt, so schnell als möglich das in Aussicht genommene Regime einzusetzen, wobei sie sich vorbehalten, solche Maßnahmen in Anwendung zu bringen, die sie als notwendig erachten, um die volle Wirkung ihrer Entscheidung sicherzustellen. gez. Briand."

Paris, 20. Oktober. (Ag. Havas.) „Temps" veröffentlicht heute die Entscheidung über Oberschlesien, die dem Völkerbund und dem Vorsitzenden des Obersten Rates unterbreitet wurde gemäß der einstimmig am 12. Oktober angenommenen Empfehlung:

Die Grenze folgt der Oder von dem Punkte ab, wo dieser Fluß in Oberschlesien eintrifft, bis Niebotschau. Sie verläuft dann in nordöstlicher Richtung und beläßt auf polnischem Gebiet die Gemeinden Heien, Gorken, Wilhelmstal, Nachutz, Adamowitz, Bogunitz. Lissek, Summin, Zwenowitz, Theawakenowitz, Kobelwitz, Wleza, Kriwald, Knuro, Gieralowitz, Preiswitz, Nakosobau, Kunzendorf, Paulsdorf, Ruda, Orzegow, Schlinggrube und Hohenlinde. Sie beläßt auf demtschem Gebiet die Gemeinden Ostrog, Markowitz, Habitz, Cureß, Stedell, Niedernsdorf, Willaharitz, Nieborowitzer-Hammer, Nieborowitz, Schönwald, Allguth, Zabrze, Sosniwa, Mathesdorf, Zaborcze, Biskupitz, Bobrek und Schomberg. Von da geht die Grenze zwischen Roßberg, das an Deutschland fällt, und Birkenhain, das an Polen kommt, in der Richtung Nordwesten weiter und läßt auf deutschem Gebiet die Gemeinden Karf, Miechowitz, Stollarzowitz, Friedrichswille, Plakowitz, Larisocof, Midar, Harnusek, Neudorf, Tworog, Kotteulit, Potemba, Keltsch, Zavaiski, Pluder, Petershof, Klein-Casignik, Skreidlowitz, Gwodzin, Tzielna, Kaiserau, Bobogowski und läßt auf plnischem Gebiet die Gemeinden Sekasley, Nazionkan, Tschopenberg, Neu- und Alt-Rempton, Alt-Tarnowitz, Ribna, Piasetcna, Beruschowitz, Nikolowski, Drathammer, Bruschiek, Wöstenhammer, Kothek, Koschmieder, Pschonka, Stiegelhof, Gutsbezirk Groß-Lzaoievnitz, Glienitz, Koschutz und Lissa. Am Rande des letzteren Ortes fällt die Grenze mit der alten Grenzlinie zusammen und mit der, die bereits zwischen Polen und Deutschland festgelegt worden ist.

Nach diesen Angaben fällt der größte Teil des Kreises Rybnik, der ganze Kreis Pleß, Stadt und Land Kattowitz mit Myslowitz und Königshütte, der größte Teil des Kreises Tarnowitz mit Tarnowitz sowie des Kreises Lublinitz an Polen.

Um die Fortdauer des wirtschaftlichen Lebens Oberschlesiens nach der Teilung zu sichern und die Schwierigkeiten der Uebergangsperiode auf ein Mindestmaß zu beschränken, werden folgende Maßnahmen vorgeschlagen: Die Bahnlinien, die Privatgesellschaften gehören, werden auch weiterhin wie bisher verwaltet. Für die Bahnen des deutschen Staates wird ein gemeinsames Betriebssystem während 15 Jahren in Kraft treten. Die Tarife werden vereinheitlicht, die Fahrpläne sollen den Bedürfnissen der Industrie angepaßt werden und der Aufenthalt an der Grenze möglichst kurz sein. Im Abstimmungsgebiet wird während eines Zeitraums, der 15 Jahre nicht übersteigen darf, die Mark das einzige gesetzmäßige Zahlungsmittel sein. Dieses System kann nach einer Vereinbarung zwischen beiden Regierungen geändert werden. Für Post, Telegraphen und Telephongebühren wird für die ganze Dauer des deutschen Geldsystems die deutsche Mark festgesetzt.

Die Zollgrenze fällt mit der politischen Grenze zusammen. Die Zollgesetze und Zollwaren kommen mit einigen Ausnahmen zur Anwendung. Es dürfen während sechs Monaten Rohstoffe, Halbfabrikate und unvollendete Fabrikate, welche aus den Industrieunternehmen der beiden Parteien des Abstimmungsgebietes kommen und von den industriellen Unternehmen der andern Partei der gleichen Zone fertiggestellt oder verbraucht werden sollen, zollfrei über die Grenze gehen.

Während 15 Jahre dürfen die gleichen Erzeugnisse der gleichen Herkunft und zu gleicher Bestimmung die Grenze zollfrei überschreiten, wenn sie zum Wiederimport in das Ursprungsland bestimmt sind. Einfuhrprodukte oder Fabrikate aus dem polnischen Teil des Abstimmungsgebietes sind auf die Dauer von 3 Jahren von sämtlichen Abgaben bei ihrer Einführung in das deutsche Zollgebiet befreit. Diese dreijährige Periode beginnt mit dem Tage der Festsetzung der deutsch-polnischen Grenze. Polen wird während 15 Jahren die Ausfuhr der Grubenerzeugnisse aus dem Abstimmungsgebiet erlaubt. Was die Kohlenlieferungen anbetrifft, so wird in verschiedenen Bestimmungen des Vertrages beschlossen, internationale Vereinbarungen usw. zwischen Deutschland und Polen und den unmittelbar an der Einfuhr oberschlesischer Kohle Interessierten zu schaffen. Deutschland wird gleichfalls auf die Dauer von 15 Jahren die Ausfuhr seiner Erzeugnisse nach Polen erlauben.

Verschiedene andere Maßnahmen werden ins Auge gefaßt betreffs der sozialen Versicherungen der Arbeiterverbände und des Verkehrs zwischen den beiden Parteien im Gebiete.

Demnach fällt der größte Teil des oberschlesischen Berg- und Hüttenreviers, mit Ausnahme von Gleiwitz und Beuthen an Polen. Alle Illusionen können also endgültig begraben werden. Die Folgen des Grenzdiktats werden nicht ausbleiben. Wenn nicht gleich, so werden wir sie doch in 3 bis 4 Monaten sicher zu spüren bekommen. Was sagt die deutsche Arbeiterschaft zu diesem volksmörderischen Beschluß? Wird sie ihren sozialdemokratischen Führern und Einpeitschern den Gehorsam aufkündigen, wenn diese aus Angst vor einer „nationalen Bewegung" auf dem bequemen Wege der „Erfüllung" trotz Genf weiter fortschreiten und ihnen dadurch die letzten Existenzgrundlagen unter den Füßen wegziehen?

*

Paris, 20. Oktober. Aus den Veröffentlichungen über Oberschlesien ist weiter hervorzuheben der Absatz über den Schutz der Minderheiten. Danach erhält jede im Augenblick der endgültigen Teilung des Abstimmungsgebiets in dem Polen zufallenden Teil ansässige Person, die für die deutsche Staatsangehörigkeit optiert und während zwölf Monaten, die auf den Tag der Ausübung des Optionsrechts folgen, keinen Gebrauch von dem Recht macht, ihren Wohnsitz nach Deutschland zu verlegen, das Recht, ihren Wohnsitz in Polen während einer Zeitdauer von 15 Jahren beizubehalten. Jede Person polnischer Abstammung, die über 18 Jahre alt und von dem Augenblick der endgültigen Gebietsteilung in dem Deutschland zugewiesenen Teile ansässig ist, erhält das Recht, innerhalb zweier Jahre für die polnische Staatsangehörigkeit zu optieren. Alle an demselben Tage in dem endgültig Deutschland zugeteilten Teile Oberschlesiens ansässigen Polen sind berechtigt, dort ihren Wohnsitz während einer Periode von 15 Jahren beizubehalten. Diese Bestimmung findet Anwendung sowohl auf die Polen, die deutsche Staatsangehörige waren und für Polen optiert haben, wie auf die polnischen Staatsangehörigen, die keine deutschen Staatsangehörigen gewesen sind. Alle andern Fragen, die sich auf die Nationalität der in Oberschlesien ansässigen Personen und auf den Schutz der Minderheiten im Abstimmungsgebiet beziehen, sind entsprechend dem Versailler Vertrage und der Völkerbundssatzung zu regeln. Die in diesem Sinne getroffenen Maßnahmen werden für Deutschland und für Polen internationale Verpflichtungen darstellen und in gleicher Weise wie die Bestimmungen des am 28. Juni 1919 zwischen den alliierten Staaten und Polen abgeschlossenen Vertrages unter die Bürgschaft des Völkerbundes gestellt werden.

Paris, 20. Oktober. Wie Pertinax im „Echo de Paris" mitteilt, wird die Entscheidung nicht notifiziert, damit die interalliierte Kommission nicht nach vier Wochen verschwinden muß. Man wird den beiden interessierten Mächten nur die territoriale und wirtschaftliche Entschädigung mitteilen. Die Notifizierung wird erst nach Abschluß aller erforderlichen Verträge stattfinden. Erst dann wird die Kommission in Oppeln und die militärische Besetzung zu Ende gehen.

Berlin, 21. Oktober. Infolge des Kampfes im Berliner Zeitungsgewerbe sind auch heute nur die „Deutsche Zeitung" und die sozialdemokratischen Blätter erschienen. Die „Deutsche Zeitung" fordert entschlossene Ablehnung des offenbaren Fehlspruchs einer Gruppe von Diplomaten fremder Länder und Erdteile, die nicht wissen können, was sie anrichten, dem Frieden Europas eine sichere Unterlage schaffen.

Berlin, 21. Oktober. (Morgenblätter.) Der „Vorwärts" stellt fest, daß die Grenzfestsetzung noch ungünstiger ausgefallen ist, als bisher in Deutschland angenommen wurde. Die Statistik der „Gazetta Poromma" dürfte ungefähr richtig sein, derzufolge 100 Proz. der Zinkproduktion, 95 Proz. der Kohlen, 80 Proz. des Stahls und 65 Proz. des Eisens auf die polnische Seite zu liegen kommt. Auch der „Vorwärts" erklärt die Entscheidung als im Widerspruch zum Versailler Vertrag.

London, 19. Oktober. Das Reutersche Bureau erfährt: Die polnischen Parteiführer haben im Prinzip den Empfehlungen des Völkerbundes zugestimmt. Die polnische Regierung hat versichert, daß sie ihr Möglichstes tun werde, um die Ausführung des Beschlusses des Völkerbundes durchzusetzen. Sie hoffe, daß die Empfehlung schließlich eine gute Wirkung auf die deutsch-polnischen Beziehungen ausüben würde.

Politische Rundschau.

Wirth als Opfer für Volkspartei?

T.U. Berlin, 21. Oktober. Die „Deutsche Zeitung" berichtet: Wie verlautet, ist nunmehr die Entscheidung über unsere Reichsregierung gefallen. Die neuen Koalitionsparteien sind mit der Deutschen Volkspartei einig geworden. Das Zentrum hält den Eintritt der Deutschen Volkspartei für wichtig und ist bereit, ihren Mann zu opfern, wenn die Volkspartei es will. Natürlich liegt aber dem Zentrum daran, daß Dr. Wirth im Kabinett auch fernerhin bleibt, vielleicht als Finanzminister. Die Deutschnationalen wollen ihre Stellungnahme von der Rede des Reichskanzlers abhängig machen. Die Demokraten meinen, auch noch nichts Bestimmtes sagen zu können, ehe sie nicht genau wissen, was in Genf beschlossen worden ist. Mit den Unabhängigen gehts nicht anders.

Die S. P. D. für Dr. Wirth.

T.-U. Berlin, 21. Oktbr. (Mgbl) Der „Vorwärts" berichtet: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am gestrigen Nachmittag zu einer Sitzung zusammen. In der Aussprache ergab sich eine einmütige Auffassung, daß die Entscheidung über Oberschlesien keinen Anlaß gibt, eine Regierungskrise zu eröffnen. Die Fraktion lehnt es ab, die Frage des Verbleibens oder des Sturzes der gegenwärtigen Reichsregierung in diesem Augenblick von der Lösung der komplizierten Steuerfragen abhängig zu machen, die langwierige und eingehende Beratungen erfordern. Sie ist daher einmütig der Ueberzeugung, daß die Reichsregierung ihr Verbleiben im Amte von nichts anderem abhängig machen darf als von dem Votum des Reichstages, das sofort nach Bekanntgabe der Entscheidung über Oberschlesien einzuholen sein wird. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist bereit, der gegenwärtigen Reichsregierung ihr Vertrauen auszusprechen. Dieser einmütigen Auffassung der Fraktion stimmten auch die sozialdemokratischen Vertreter Oberschlesiens ausdrücklich zu.

Erhöhung der Grenzzölle in der Schweiz.

Bern, 20. Oktober. Der Ständerat nahm mit 25 gegen 5 Stimmen die vom Bundesrat beantragte Zollerhöhung an.

Revolution in Portugal.

T.U. Paris, 21. Oktober. Aus Lissabon wird gemeldet: Eine revolutionäre Bewegung ist am Mittwoch in Portugal ausgebrochen. Drei Kanonenschüsse, die an Bord eines Kriegsschiffes abgegeben wurden, bildeten das Signal zum Ausbruch der Bewegung. Die Polizei und die republikanische Garde nahmen an der Bewegung teil. Bis jetzt wird noch kein Blut-

Landesbibliothek Oldenburg

vergiften gemeldet. Der Kriegsminister soll sich zu den Truppen begeben haben, die sich bei Maha im Maubver befinden. Eine neue demokratische Regierung unter dem Vorsitz des Obersten Boello ist gebildet worden.

Der Ministerpräsident Granjo ermordert?

In Paris eingetroffenen Gerüchten aus Lissabon zufolge soll der Ministerpräsident Antonio Granjo ermordet worden sein. Auch der Admiral Santos, die Minister Maca und Sylvia sollen einem Mord zum Opfer gefallen sein.

Bombenattentat auf den amerikanischen Botschafter.

Paris, 20. Oktober. Gestern wurde dem amerikanischen Botschafter in Paris durch die Post ein Einschreibepaket zugestellt, das eine Granate enthielt. Der Diener, der es aufmachte, wurde leicht verletzt.

Oldenburg und Nachbargebiete.

Jever, 21. Oktober.

* **An unser einheimischen Geschäftskreise!** Angesichts des namentlich in letzter Zeit beobachteten, auf die riesige Wertverminderung unserer Mark zurückzuführenden Ansturms ausländischer Käufer auf unsere einheimischen Geschäfte haben die Landesverbände der Einzelhändler Bremen, Ostfriesland und Oldenburg folgende Entschließung gefaßt: Es ist Pflicht jedes deutschen Geschäftsmannes, dafür zu sorgen, daß die einheimische Bevölkerung in angemessener Weise ausreichend mit Waren versorgt wird. Wenn jeder Geschäftsmann den ausländischen Aufkäufern gegenüber bei Gegenständen des notwendigen Bedarfs strengste Zurückhaltung bekundet und durch erhöhten Aufschlag der Geldentwertung Rechnung trägt, dann wird erreicht, was wir alle für unsere einheimische Bevölkerung anstreben müssen. Der Ausländer wird selbst das Interesse verlieren, sich an unseren Waren zu bereichern, und das verderbliche Bestreben eigener Landsleute, diesem Treiben Handlangerdienste zu leisten, wird erstickt. Publikum und auch Geschäftswelt müssen hierin unbedingt zusammenhalten. Diejenigen Geschäftsleute, die sich dieser nationalen Pflicht entziehen, schädigen sich nicht nur selbst, sondern begehen Verrat an unserer deutschen Volkswirtschaft.

* **Ruhig Blut!** Aus kaufmännischen Kreisen schreibt man uns: Durch Valutasturz und Zeitungsartikel offenbar veranlaßt, hat auch hier ein wildes Kaufen von Ware eingesetzt. Bekleidungsartikel z. B. werden in einer Weise auf Vorrat gehamstert, daß die Ankünfte damit unmöglich gleichen Schritt halten können, und der wirkliche Bedarf des auf periodische Bezüge angewiesenen Gehalts-, Lohn- und Rentenempfängers vielleicht vor leeren Regalen stehen wird. Zweifellos ist eine gewisse Warenknappheit eingetreten, weil im Frühjahr und Sommer bei fallenden Preisen die Verbraucher sich in der Hoffnung auf noch billigere Preise zurückhielten, und dem Handel die Möglichkeit nahmen, frühzeitig für den Herbst zu sorgen. Infolgedessen konnte auch der Fabrikant nichts unternehmen. Bei Herannahen des Herbstes ließ sich der Bedarf nicht mehr halten, der Kaufmann deckte sich der plötzlichen Nachfrage entsprechend ein, und die meisten Fabrikanten hatten ihre Produktion im Nu bis weit in das Jahr 1922 hinein verkauft. Die Ware kann natürlich nicht in den Backofen geschoben werden, und so kommt es, daß im Kaufladen Lücken entstehen, aber Grund zur Beunruhigung liegt nicht vor. Wir brauchen ja nicht, wie im Kriege, mit einem Aufhören der Produktion zu rechnen. Selbst wenn wir die ziemlich sicher verlogenen amerikanischen Berichte über eine Mißernte in Baumwolle zugrunde legen, ist ein großer Ueberschuß an Baumwolle vorhanden. Man wende nicht ein, daß wir sie infolge des Valutasturzes nicht kaufen können. Gewiß wird zzt. keine Baumwolle gekauft. Aber Amerika wird, um nicht an der Baumwolle zu ersticken, Mittel finden müssen, uns doch als Abnehmer zu behalten. Läßt der Preis für hiesige Wolle etwa auf starken Mangel schließen? War sie nicht in den letzten Jahren schon für das 4—5fache des heutigen Preises außerordentlich gesucht? Deshalb ruhig Blut, die Welt dreht sich weiter. Das Rohmaterial ist vorhanden, die Fabrikation ist im Gange, die fertige Ware wird geliefert, und der Kaufmann kann sie nicht verzehren, sondern muß sie bezahlen und deshalb auch verkaufen. Aber plötzlich aus der Erde stampfen läßt sich weder Hemdentuch noch Kleiderzeug in den jetzt verlangten Mengen. Ls.

* **Ein Goldstück = 540 Mark.** Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 17. bis 23. d. M. zum Preise von 540 M für ein Zwanzigmarkstück, 270 M für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

* **Jugendheim.** Nächsten Sonnabend und Sonntag 5½ Uhr nachmittags beginnen wieder die Vorträge mit Lichtbildern. „Eine Reise nach Amerika" heißt der erste Vortrag. Wir fahren mit dem Dampfer von Bremerhaven nach Neuyork und bewundern hier den Breiten Weg mit den Wolkenkratzern. Dann geht es nach den berühmten Niagarafällen, im Winter ganz in Eis. Wir sehen ferner die heißen Springquellen im Nationalpark, auch die Riesenbäume im Felsengebirge. Zum Schluß besuchen wir die Niederlassungen der Indianer, die teils in Höhlen, teils in Zelten wohnen.

* **Landestheater.** Die Aufführung am nächsten Montag bringt: G'wissenswurm von Anzengruber. Für das Verständnis des Stückes teilen wir aus dem Inhalt folgendes mit: Der reiche Bauer Grillhofer macht sich schwere Vorwürfe darüber, daß seine Frau vor 25 Jahren ein Dienstmädchen mit ihrem kleinen Kinde aus dem Hause gewiesen hat. Ueber das Schicksal der beiden hat der Bauer die schlimmsten Vermutungen. Sein Schwager bestärkt ihn in dem Gefühl der Sündhaftigkeit und macht ihn so niedergeschlagen, daß er die Wirtschaft aufgeben und dem Schwager den Hof übertragen will. Schon glaubt der Schwager, daß er sein Ziel erreicht hat, da stellt sich im Laufe des Stückes heraus, daß sowohl das vertriebene Mädchen als auch die kleine Tochter glücklich leben, erstere als Frau eines wohlhabenden Bauern, die Tochter als tüchtiges, braves Mädchen bei einer Verwandten Grillhofers. Nun ist es mit dem Wurm im Gewissen vorbei und alles kommt zu einem glücklichen Ende, nur der Schwager ist der Leidtragende, denn er bekommt nicht den Hof. Das Stück ist im österreichischen Dialekt geschrieben. Die Hauptrollen haben die Damen Gertrud Adami und Else Grün, die Herren Nissen, Carlmayr und Ive.

h. **Für die Mitglieder des Geflügelzuchtvereins** ist eine größere Menge Hafer vereinsseitig beschafft worden, der Sonntag früh an diejenigen verausgabt werden soll, welche bis morgen abend ihren Geflügelbestand bei Carl Behrends, Schlachtstraße, angemeldet haben. (Siehe Anzeige.) Nach der Anmeldung soll die zu verausgabende Menge berechnet werden. Der Verein gibt den Hafer zum Einkaufspreise ab. Im Verhältnis zu den Kleinverkaufspreisen stellt sich der Preis erheblich niedriger. — **Die 43. Verbands-Junggeflügelausstellung** des Verbandes Oldenburgischer Geflügelzuchtvereine am 5. und 6. November 1921 in Varel i. O. wird in der großen hellen Turnhalle des Turnerbundes abgehalten. Preisrichter sind die Herren Walther und Grundmann, Oldenburg, Kramer, Badbergen, Lüschen, Rüstringen, letzterer für Tauben. An Ehrenpreisen stehen rund 5000 M zur Verfügung; sämtliche mit „vorzüglich" und voraussichtlich alle mit „sehr gut" prämiierten Tiere werden mit Ehrenpreisen bedacht werden können. Anmeldeschluß Mittwoch den 26. Oktober; ausstellungsberechtigt sind nur Mitglieder des Verbandes. Die Ausstellung, die eine große Beschickung von feinstem Material aus dem ganzen Oldenburger Lande erfahren wird, wird Sonnabend den 5. November nachmittags 2 Uhr eröffnet; um 3 Uhr findet eine Auktion sämtlicher prämiierten Tiere statt. Es bietet sich hier die beste Gelegenheit zum Ankauf von feinstem Rassegeflügel.

W. **Heidmühle,** 21. Oktbr. **Der Stenographenverein Stolze-Schrey** hielt gestern im Vereinslokal Horstmann, Heidmühle (früher Ed. Popken) eine Versammlung ab. Wie schon berichtet wurde, konnte der Verein durch große Werbetätigkeit auf eine nicht geringe Anzahl Mitglieder zurückblicken und stand in voller Blüte. Leider haben jetzt Uneinigkeit und Unzufriedenheit im Verein Platz gegriffen. Infolgedessen legte der 1. Vorsitzende in der gestrigen Versammlung sein Amt nieder und trat zusammen mit dem Kursusleiter aus dem Verein aus. Solche Vorkommnisse sind in Anbetracht der Wichtigkeit der Stenographie in der heutigen Zeit sehr zu bedauern. Der Kursus soll, soweit vom jetzigen provisorischen Vorstand die Leitung nicht übernommen wird, wie bisher geführt werden.

✱ **Sillenstede,** 21. Oktober. **Einen eigenartigen Transport** konnte man am Dienstag in den Abendstunden auf der Landstraße von Moorwarfen nach Sillenstede beobachten. Zur Errichtung eines Denkmals für die gefallenen Krieger aus der Gemeinde Sillenstede hat letztere einen großen Findling von Witwe Beenken erworben, welcher bei Poggbrügge im Moorland lag. Am Sonntag waren etwa 30 Einwohner von hier mit dem Heben des Findlings beschäftigt und verluden ihn auf einen Rollwagen. Da dieser jedoch nicht stark genug war, mußte der Stein am Dienstagmorgen auf einen anderen Wagen geladen werden und der Transport aus dem Moorlande ging vor sich, alles nur mit Menschenkräften, da für Pferde der Boden nicht fest genug war. Um 6 Uhr abends war der Wagen auf der Straße, und nun wurden 6 Pferde vorgespannt. Mit wehender schwarz-weiß-roter Fahne, guirlandengeschmückt landete der Findling an der Baustelle in Sillenstede. Nach Aussagen von Fachleuten soll der Stein ein Gewicht von 120 Zentner haben. Wahrlich ein hartes Stück Arbeit, wobei mancher Schweißtropfen verloren ging, jedoch die gefallenen Söhne haben es verdient. Am kommenden Sonntag sollen abermals größere Findlinge aus der Nähe von Siebetshaus geholt werden. Bemerkenswert ist, daß die Gemeindebürger die ganzen Arbeiten unentgeltlich leisten, ebenso die Gespannbesitzer ihre Gespanne unentgeltlich zur Verfügung stellen.

* **Fedderwarden,** 21. Oktbr. **(„Stahlhelm.")** Schon vor längerer Zeit war hier von Frontsoldaten ein Zusammenschluß zu einer Ortsgruppe des „Stahlhelm" geplant. Bisher meldeten sich schon über 30 Kameraden zum Beitritt an, und am Sonntag hielt der Verein seine erste Versammlung ab. Man wählte den Kameraden H. Eilers zum 1. Vorsitzenden, Kam. Lübben zum 2. Vors. Schriftführer wurde Kam. H. Bundkiel, Kassierer Kam. Georgs. In der Versammlung sprach Kam. Aßling von der Ortsgruppe Sillenstede über Zweck und Ziel des „Stahlhelm". Bald war der geschäftliche Teil erledigt und es erklangen alte Soldatenlieder. Man hörte auch ernste und heitere Vorträge und erst in vorgerückter Stunde schied man auseinander mit der Ueberzeugung, im engsten Zusammenschluß einige schöne, erhebende Stunden verlebt zu haben. Zu begrüßen war, daß auch Damen der Kameraden sich zum gemütlichen Teil des Abends eingefunden hatten. Die Ortsgruppe hat vorläufig die Bezeichnung „Ortsgruppe Fedderwarden" angenommen. Sollten aber wegen der zentralen Lage Knyphausens auch aus anderen Gemeinden noch mehr Kameraden beitreten, so soll der Name entsprechend geändert werden. Die nächste Versammlung wird für Montag den 7. Nov. vorbereitet.

* **Oldenburg,** 19. Oktober. **Der frühere Landtagsabgeordnete Schmidt,** Bockhornerfeld, der bekannte Kleinbauern- und Kolonistenführer im Oldenburger Lande, ist der Deutschen demokratischen Partei beigetreten. Schmidt gehörte früher den Unabhängigen an und wirkte auch als deren Vertreter im Landtage, legte dann aber sein Landtagsmandat freiwillig nieder. — Wir nehmen an, daß Schmidt noch weiter will, sich aber bei den Demokraten erst ein bißchen verpusten muß.

Ld. **Oldenburg,** 20. Oktober. **Wucher.** Die Entwertung der Mark an der Börse hat eine Anzahl von Kaufleuten, meistens Kolonialwarenhändler, zu ungerechtfertigt hohen Preisaufschlägen verleitet. Als krasseste Preissteigerungen stellen sich die Preise für Schokolade und kondensierte Milch dar, wovon die letztere im Verlaufe von noch nicht einer Woche um 50 Prozent, nämlich von etwa 8 M auf 12 bis 13 M stieg.

Zur Reform des Gymnasiums.

Von Prof. Strube, Jever.

(Schluß.)

Wenden wir aber den Blick von diesen engeren pädagogisch-technischen Fragen auf allgemeinere Gesichtspunkte, da will es mir recht fraglich erscheinen, ob der Versuch, neue Reformanstalten auf der Grundlage des Französischen zu schaffen, besonders zeitgemäß ist. Will man schon von wirtschaftlichen Nützlichkeitserwägungen ausgehen und etwa das Fortkommen unser Jugend im Ausland bedenken, sofern sie einmal bei unserm trostlosen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen zur Auswanderung bestimmt würde, so ist darauf hinzuweisen, daß die französische Sprache gerade in den Auslandsgebieten, die dem Deutschen noch offen stehen und eine Existenz sichern, nicht mehr von Bedeutung ist, sondern wie in Südamerika längst vom Spanischen verdrängt ist. Das Französische hat seinen Charakter als Weltsprache größtenteils verloren und kein Deutscher wird sich bemüßigt fühlen, ihm diesen Charakter wieder zu verschaffen. Damit wendet sich die Frage der politischen Seite zu, und wenn wir heute unser deutsches Volk über Begünstigung oder Nichtbegünstigung der Sprache unseres Erbfeindes abstimmen lassen wollten, so kann kein Zweifel darüber sein, wie das überwältigend einstimmige Urteil ausfallen würde. Aus diesem zweifachen Grunde ist ja auch bereits der Gedanke aufgetaucht, das Französische durch das Spanische zu ersetzen, und es ist offenes Geheimnis, daß maßgebende Stellen diesen Plan ernstlich erwägen. Wenn just in diesem Augenblick in unserm Stadtparlament der französische Reformplan das Licht der Welt erblickt hat, kann man nur sagen: so unzeitgemäß wie möglich.

Die Eingabe führt dann noch verschiedene soziale und wirtschaftliche Gründe ins Feld.

Zunächst den, daß es in einer Reihe von oldenburgischen Städten höhere Lehranstalten mit gleichem, lateinlosen Unterbau gibt und also ein Uebergang von der einen zur andern Anstalt bei etwaigen Versetzungen erleichtert wird. Abgesehen von der Seltenheit eines solchen Versetzungsfalles, die für das große Ganze keine Rolle spielen kann, wird auffallenderweise verschwiegen, daß es doch in vielen der genannten Städte, wie Oldenburg, Rüstringen, Eutin, Oberstein-Idar auch Gymnasien gibt! Die Begründung der unbedingten Notwendigkeit einer Umformung auf die lateinlose Unterstufe kann dadurch kaum gekräftigt werden.

Auch die Hervorhebung der Anschaffung neuer Bücher kann im Ernst nicht in den Vordergrund bei einer so wichtigen und grundsätzlichen Angelegenheit gestellt werden. Wie es überhaupt gefährlich ist, nebensächliche Gründe mehr sozialer oder wirtschaftlicher Natur den höheren pädagogischen voranzustellen. Erstere haben sich da unbedingt den letzteren unterzuordnen. Wo das Umgekehrte der Fall ist, da mag es zwar Augenblickserfolge in der Oeffentlichkeit zeitigen, aber es ist noch allemal zum Schaden der Schule und ihrer pädagogischen Interessen gewesen.

Ausschlaggebender dürfte schon die Staat und Gemeinde ernsthaft berührende finanzielle Frage, die Frage der Mehrkosten sein, die mit einer solchen Umwandlung in ein Reformgymnasium verbunden ist. Es dürfte der schwächste Punkt der Eingabe sein, wenn sie sich bemüht, diese Mehrkosten zu bestreiten oder doch auf ein denkbar niedriges Maß herabzuführen.

Auch bei dem Plan einer Gabelung in Doppelklassen von UIII—UII würden sich im ganzen 3 Unter-, 6 Mittel- und 3 Oberklassen ergeben, also 12 Klassen gegen die jetzigen 8. Das wäre ein Mehr von 4 Klassen, die neue Räume und ein Mehr von mindestens 5 bis 6 akademischen Lehrkräften erforderten. Die in der Eingabe vertretene Anschauung, das durch Mehreinnahme an Schulgeld aufzubringen, muß zum mindesten gesagt, recht naiv erscheinen. Selbst wenn die Erwartung eines gewaltigen Zustromes zu der Unterstufe und den Realklassen sich erfüllen sollte — es sind ungefähre Fische und der seit langen Jahren äußerst schwache Besuch der schon jetzt vorhandenen Realabteilungen spricht nicht sonderlich dafür — selbst dann dürfte das Schulgeld gegenüber den Unkosten nicht in Betracht kommen.

Und erst recht würden die Mehrkosten wachsen, wenn die Realklassen auch durch die Oberstufe von OII bis OI durchgeführt würden. Das wäre jedenfalls bei einer Umwandlung, die nicht auf halbem Wege stehen bleiben wollte, unbedingt ins Auge zu fassen. Die Behauptung, daß für eine solche Durchführung hier in Jever kein Bedürfnis bestehe, ist eine unbewiesene Behauptung. Man könnte, wenn man ironisch sein wollte, sagen, daß dafür mindestens ebensoviel Bedürfnis besteht wie für den ganzen Reformplan! Dabei soll hier nicht einmal näher auf die Frage eingegangen werden, ob dieser Zustrom, dieser Ballast vieler ungeeigneter Elemente in der Unter- und Mittelstufe einen besonders idealen Zustand darstellt. Auch nicht auf die Frage, wie sich diese Folgerung mit den jüngsten verschärften Aufnahmebedingungen verträgt, deren Zweck mit Wissen und Willen der oberen Schulbehörde doch gerade die Fernhaltung ungeeigneten Materials von der höheren Schule ist — und das mit vollem Recht, angesichts der Ueberfüllung sämtlicher Gelehrten-Berufe und ihrer unsicheren Aussicht für die Zukunft.

Könnte man nicht auch gegen die Hoffnung solcher Ueberfüllung das so oft gebrauchte Schlagwort ins Feld führen: Freie Bahn dem Tüchtigen!? Denn es liegt auf der Hand, daß bei einer Mehrzahl ungeeigneter, hemmender Elemente die Förderung der Tüchtigen leiden muß.

Zusammenfassend möchte ich sagen: Die beabsichtigte Umwandlung in ein Reformgymnasium ist weder aus pädagogischen noch aus sozial-wirtschaftlichen noch finanziellen Gründen zu rechtfertigen. Will man unbedingt reformieren, dann mache man klare Bahn, schaffe man entweder ein humanistisches Gymnasium mit Realschule, das heißt regelrechte Gymnasialklassen mit Latein von unten auf und parallel dazu regelrechte Realklassen mit Französisch von unten auf. Oder man habe den Mut und opfere das humanistische Gymnasium, um es in eine Realschule zu verwandeln. Das wäre dann allerdings ein ruhmreiches Wiederaufblühen unserer alten Bildungsstätte, in völliger Abkehr von ihrer Jahrhunderte alten Ueberlieferung, von Zweck und Wille ihrer Stifter und Förderer!

Das Reformgymnasium ist nicht Fisch noch Fleisch, jede Mischung unter rein äußerlicher Festhaltung des humanistischen Charakters vom Uebel.

Eine eigentümliche Beleuchtung erfährt der Plan des Reformgymnasiums nebenbei gesagt durch die statistische Festlegung des Zentralblattes für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen für das Jahr 1921. Danach sind unter den 321 preußischen Gymnasien nur 21 Reformgymnasien. Dazu sind in dieser kleinen Anzahl auch noch die in Umwandlung begriffenen oder bereits wieder im Abbau befindlichen enthalten. Wenn man bedenkt, daß sich das sogenannte Reformgymnasium trotz eifriger staatlicher Unterstützung und trotz eifriger Tätigkeit von Reformleuten in den Ministerien und Oberschulbehörden so wenig durchzusetzen vermocht hat, so muß jeder Nachdenkliche sich sagen, daß das die denkbar schlechteste Empfehlung gerade für diese Form der höheren Schule ist und dem Gedanken des Reformgymnasiums keine werbende Kraft innewohnt.

Sollte Jever ihm auf Grund des Stadtratsbeschlusses zu dieser werdenden Kraft verhelfen??

Im übrigen kann das als Tatsache betrachtet werden, daß die erdrückende Mehrheit des Lehrerkollegiums, wenn es im Verfolg der Angelegenheit von der Oberschulbehörde zur gutachtlichen Stellungnahme aufgefordert wird, den Plan eines Reformgymnasiums im Sinne der Eingabe des Stadtrats entschieden ablehnen wird.

Letzte Meldungen.

Hinausschiebung der nächsten Reichstagssitzung.

T.-U. **Berlin,** 21. Oktbr. Der Aeltestenrat des Reichstages konnte heute früh noch nicht zu einem festen Beschluß über den Termin der Plenarsitzung kommen. Da dem Reichstag der amtliche Wortlaut der Ententenote noch nicht vorliegt, kann die Sitzung jedenfalls morgen noch nicht stattfinden. In Aussicht genommen ist sie für Sonntag oder Montag. Die Verhandlungen werden sich voraussichtlich so abspielen, daß zunächst der Reichskanzler die Erklärung der Regierung abgibt und danach eine Pause für die Beratungen der Fraktionen gelassen wird, bevor die weitere Aussprache im Plenum beginnt.

Französische Pressestimmen.

T.-U. **Paris,** 21. Oktbr. Von der französischen Presse äußerte sich bisher nur der „Temps" über die Genfer Entscheidung. Das Blatt schreibt: Deutschland habe nun die Wahl, von seiner Entscheidung würden die Alliierten ihre weiteren Schritte abhängig machen. Das „Journal des Debats" gibt seine Unzufriedenheit darüber zu erkennen, daß wieder einmal die englische Auffassung den Sieg davon getragen habe. (?)

Der neue amerikanische Botschafter für Berlin.

T.-U. **Newyork,** 21. Oktbr. Die Blätter halten die Ernennung des Kongreßmitgliedes Houghon zum Botschafter in Berlin für sicher. Houghon ist von Beruf Glasfabrikant, hat in Berlin und Göttingen studiert und spricht fließend deutsch.

Das endgültige Ergebnis der Berliner Stadtverordnetenwahlen.

T.-U. **Berlin,** 21. Okt. Das genaue amtliche Ergebnis der Groß-Berliner Stadtverordnetenwahl liegt nunmehr vor und hat doch noch nennenswerte Aenderungen gehabt. Die Gesamtzahl der abgegebenen gültigen Stimmen beläuft sich auf 1 717 571. Davon haben erhalten:

Deutschnationale Volkspartei	304 057	Stimmen
Deutsche Volkspartei	263 042	„
Demokraten	126 505	„
Wirtschaftspartei	86 805	„
Zentrum	63 080	„
Deutschsoziale	12 000	„
Ordnungsblock	9 096	„
Freie Vereinigung	9 463	„
Zusammen	874 028	„
Sozialdemokraten	352 290	„
Unabhängige	328 885	„
Kommunisten	162 348	„
Zusammen	843 543	„

so daß die bürgerliche Mehrheit 30 485 Stimmen beträgt. Da für eine Mehrheit von 4 Sitzen ordnungsgemäß nach dem Wahlquotienten 7633 30 532 Stimmen erforderlich sind, so fehlen den nichtsozialistischen Parteien an dem 4. Sitz nur 47 Stimmen. Die geänderte Auffassung, daß die Wahlen auch diesmal ungültig seien, ist nach der Auffassung zuständiger Stellen rechtsirrig.

Der Berliner Zeitungsstreik.

T.U. **Berlin,** 21. Oktober. Reichsarbeitsminister Braun telephonierte gestern die Generalversammlung der Buchdrucker, welche über den Konflikt im Zeitungsgewerbe verhandelte, zweimal an und wies darauf hin, daß das Erscheinen der Zeitungen angesichts der politischen Lage dringend notwendig sei. Das Mossesche Personal möchte unter Vorbehalt die Arbeit wieder aufnehmen. Er werde seinen ganzen Einfluß aufbringen, um einen beide Teile befriedigenden Ausgleich herbeizuführen. Ueber diesen Vorschlag des Reichsarbeitsministers wird heute eine Versammlung des Mossebetriebes Beschluß fassen.

Die Opfer des Grubenunglücks auf der Zeche Viktoria-Matthäus.

T.-U. **Essen,** 21. Okt. Bei dem Grubenunglück auf der Zeche Viktoria-Matthäus sind vier Tote und acht Schwerverletzte zu beklagen. Die Untersuchung schwebt noch.

Polnischer Haß.

T.-U. **Gleiwitz,** 20. Okt. In verschiedenen Orten der Kreise Gleiwitz und Rybnik sind insgesamt acht Geistliche, die während der Abstimmungsperiode für Deutschland eingetreten waren, von zwei Motorradfahrern aufgefordert worden, den Ort ihrer Wirksamkeit innerhalb 24 Stunden zu verlassen, widrigenfalls sie mit dem Tode bestraft würden. Die beiden Motorradfahrer erklärten, von der polnischen Partei aus Beuthen zu kommen.

Der österreichische Gesandte bei Briand.

T.U. **Paris,** 21. Oktober. Der österreichische Gesandte wurde gestern vormittag von Briand empfangen. Er wollte vor seiner Abreise nach Washington über die finanzielle Lage Oesterreichs dem französischen Ministerpräsidenten Bericht erstatten. Briand antwortete dem Gesandten, daß er in Amerika nichts unversucht lassen werde, die Bundesregierungen zur Aufgabe ihres Widerstandes zu bewegen.

Die englischen Vertreter für die Abrüstungskonferenz.

T.-U. **London,** 21. Oktbr. Die Blätter melden, daß der frühere Premierminister Asquith und der Schriftsteller Wells in nicht offizieller Eigenschaft sich zur Abrüstungskonferenz nach Washington begeben würden.

Eingesandt.

Fedderwarden, 20. Oktbr. Der Niedersächsische Handwerkerbund, Ortsgruppen Fedderwarden, Sengwarden, Sillenstede und Accum, haben eine Versammlung auf den 23. Oktober in Sengwarden in Dudens Gasthaus angesetzt. Es ist wohl kaum nötig, auf die Wichtigkeit dieser Versammlung hinzuweisen. Da die Gemeinderatswahlen vor der Tür stehen und andere wichtige Punkte zu verhandeln sind, ist das Erscheinen eines jeden Handwerkers unbedingt erforderlich, denn das Fehlen auch nur eines einzigen Handwerkers kann für die Allgemeinheit großen Schaden bringen. Also restlos und pünktlich erscheinen.

Niedersächsischer Handwerkerbund,
Ortsgruppen Fedderwarden, Sengwarden, Sillenstede und Accum.

Wettervoraussage für Sonnabend den 22. Okt.

Veränderlich, langsame Temperaturabnahme, Neigung zu leichten Niederschlägen.

Für die Geschäftsleitung und den Anzeigenteil verantwortlich: Herm. Müller; für die Schriftleitung F. A. Lange, beide in Jever.

Landesbibliothek Oldenburg

Für die Feierstunden

Unterhaltungsbeilage zum Jeverschen Wochenblatt

Nr. 248. — Sonnabend, den 22. Oktober 1921

Arndt-Worte.

„Die Nation hat ihr letztes Gefühl von Gemeinschaft verloren. Verwirrung, Erstarrung überall. Das Elend vernichtet die letzte Kraft. Die Erhaltung des jämmerlichen Lebens, das so nichts wert ist, bleibt bei den Unglücklichen das letzte Gefühl: die Sklaven sind fertig."

*

„Was Schwerter gewinnen, zerrinnt. Nur was der Geist will und baut, ist das Ewige. Ein fester Sinn macht hunderttausende fest. Nicht Fabius, Marcellus, nicht Scipio haben Hannibal besiegt. Der Senat in Rom besiegte ihn durch sein Wort und seine Meinung. Attilla kehrte um vor dem Kreuz des römischen Papstes. Heinrich IV. stand büßend vor Gregor, der keine Heere besaß."

*

„Träumen sollt ihr," ruft er den Jünglingen zu, „fröhlich und mutig, wie die Jugend träumt über die Welt hin; schwelgen und spielen sollt ihr mit den höchsten Ideen, wenn ihr auf ihren Sonnenflügeln fliegen könnt. Wenn erst nichts Freies und Hochfliegendes in der Menge des Volkes mehr da ist, dann wird es auch im einzelnen nicht mehr erzeugt oder wird in der Kindheit schon durch den Medusenanblick des Niedrigen verstimmt."

*

„O Mensch, du hast ein Vaterland, ein heiliges Land, ein geliebtes Land, eine Erde, wonach deine Sehnsucht ewig dichtet und trachtet. Wo dir Gottes Sonne zuerst schien, wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, wo seine Blitze dir zuerst seine Allmacht offenbarten und seine Sturmwinde dir mit heiligem Schrecken durch die Seele brausten, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland. Wo das erste Menschenauge sich liebend über deine Wiege neigte, wo deine Mutter dich zuerst auf dem Schoße trug und dein Vater dir die Lehren der Weisheit ins Herz grub, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland... Dieses Vaterland und diese Freiheit sind das Allerheiligste auf Erden, ein Schatz, der eine unendliche Liebe und Treue in sich verschließt, das edelste Gut, das ein guter Mensch auf Erden besitzt."

*

Wie ich beim Kommunisten in die Lehre ging.

Skizze von Hans Wendt-Neubrandenburg.

Kürzlich fuhr ich nach der Reichshauptstadt. Vierter Klasse natürlich. Nicht gerade aus Geldmangel, sondern aus Prinzip, weil es sich heute so für einen Kopfarbeiter und Menschen von leidlicher Bildung gehört.

Uebrigens ein ganz nettes Publikum. Die dicke, beringte Dame in Seide, das ästhetische Fräulein mit durchbrochenen Seidenstrümpfen und sechs Modejournalen, der Mann mit der dicken goldenen Kette über dem feisten Bauch und der Jüngling mit umgeschlagenen Hosen, halben Lackschuhen, Monokel und viel Parfümgeruch fehlten hier ganz.

Ich sah mich im Abteil um. Mein Auge blieb auf einem leuchtend roten Schlips haften, über dem ein scharfgeschnittenes Gesicht mit recht intelligenten Augen sich aus dem Papierkragen schob. Mein Gegenüber fing an, mich zu interessieren.

„Ein schöner Schlips," sagte ich, um ein Gespräch anzuknüpfen.

„Die Farbe der Zukunft," erwiderte der junge Mann. „In ein paar Jahren wird die Morgenröte einer neuen Zeit über der Welt leuchten. Der kommunistische Gedanke wird die Herzen anzünden."

„Auch die Häuser, Wälder und Stoppeln," wandte ich ein.

„Warum nicht? Aus der Asche dieser faulen Kultur- und Kapitalwelt wird sich die kommunistische Idee wie der Vogel Phönix erheben. Wir predigen an Stelle des Eigennutzes den Dienst der Gemeinschaft. Besitz wird Schande sein. Alles, was an praktischen Gütern auf dieser Erde ist, wird nicht mehr dem Einzelnen, sondern allen gehören," erklärte der Herr mit dem roten Schlips begeistert.

„Sehr gut. Doch wie denken Sie sich das eigentlich zum Beispiel mit den Frauen?" fragte ich naiv.

„Auch die Frauen. Man wird durch keine Bande als durch freiwillige gefesselt sein," belehrte mich der Jünger Lenins und zündete sich eine Zigarette an.

„Ausgezeichnet. Das habe ich mir in jungen Jahren immer gewünscht. Würden Sie mir vielleicht eine von Ihren Zigaretten anbieten?"

Der Kommunist hielt mir sein Etui hin und gab mir Feuer.

„Danke," sagte ich und fing die abgebrochene Unterhaltung wieder an.

„Wie denken Sie sich denn den Staat, in dem Sie Ihre Ideale verwirklichen wollen, Herr — —"

„Gundling," ergänzte der Kommunist. „Der Staat?" Verächtlich strich er die Asche von seiner Zigarette. „Der Begriff Staat ist überlebt. Fossiler Unsinn, mein Herr. Wir ersetzen ihn einfach durch die freie Gemeinschaft aller. Man arbeitet nicht mehr für seine eigenen Interessen. Im kommunistischen Verbande strebt und wirkt nur jeder für die Gesamtheit. Dieses hohe, ideale Ziel, welches mein und dein nicht mehr kennt — — —"

„Sehr edel gedacht. Wenn alle Menschen Engel wären, würde ich den von Ihnen gepredigten Urzustand zweifellos der Finanzamtwirtschaft vorziehen. Uebrigens, da Sie sich gerade eine Zigarette anzünden, haben Sie wohl die Freundlichkeit und bieten mir auch eine an."

Der Mann mit dem roten Schlips machte ein etwas überraschtes Gesicht, doch schließlich gab er mir Tabak und Feuer. Ich stellte dabei fest, daß er noch sechs Zigaretten in seinem Etui hatte. Dann fingen wir unsere abgebrochene Unterhaltung wieder an.

„Eigentlich ist es doch ein gewisser Rückschritt, den Sie da predigen, Herr Gundling. Wir müßten nach Ihren Anschauungen Besitz und Gesellschaft vernichten, bevor wir Ihre Ideale verwirklichen können. Freiwillig wird niemand sein Eigentum hergeben, um es der Allgemeinheit zuzuführen. Wenn die Leitung Ihrer Genossenschaft von Obrigkeits wegen den Versuch einleiten würde, hätten wir die schönste blutige Revolution im Lande," meinte ich.

„Die Revolution kommt," erwiderte Gundling. „Schmerzlich, aber unausbleiblich, da diese Bourgeois niemals das letzte mit dem Darbenden teilen werden. Es wird ihnen alles mit Gewalt genommen werden."

„Aber, lieber Freund, das besorgt ja schon der heutige Staat mit seinen Finanzämtern. Ich fürchte, in ein paar Jahren bleibt für Sie recht wenig zu tun übrig," wandte ich lächelnd ein.

„Sie sollten nur wahre Christen sein. Christus war der erste wahre Kommunist. Hast du zwei Hemden, und siehst deinen Bruder darben, so gib ihm das eine. Wenn wir das Herz auf dem rechten Fleck hätten, bedürfte es keines gewaltsamen Eingriffes von oben. Wir würden untereinander selbst unsern Ueberfluß verteilen," schalt Gundling und zündete eine neue Zigarette an. Ungeniert griff ich auch zu und nahm von den sechs Zigaretten drei.

„Herr, nun geht Ihre Unverschämtheit nachgerade zu weit. Sie sind wohl komplett verrückt geworden?" Der Herr mit dem roten Schlips schrie mich in höchstem Zorn an. Ich lächelte. Weich, mild, verzeihend, wie der Fleisch gewordene Altruismus. Dann setzte ich eine von den drei Zigaretten in Brand.

„Solche Unverschämtheit," fauchte Kommunist Gundling.

„Nicht doch," wehrte ich bescheiden ab. „Sie haben mich zu Ihrer Weltanschauung bekehrt. Verwischen Sie den guten Eindruck nicht. Aber ich fürchte, daß Sie um drei lumpiger Zigaretten willen Ihre Ueberzeugung über Bord geworfen haben."

Der Zug hielt in der Residenz. Ohne Gruß verließ mein Lehrer mich und seine Ideale. Ich blieb langsam zurück. Sein Benehmen hatte mich wieder ins Schwanken gebracht. Als ich meine Vernunft fragte, wer nun eigentlich der wahre Kommunist sei, Gundling oder ich, da lächelte sie leise und flüsterte: „Keiner von beiden."

*

Randbemerkungen.

Nur in einer schlechten Politik, wie in einem schlechten Schachspiele, gehn die Bauern zuerst drauf.

Der Held kann seinen Helm wohl einmal zum Becher machen; nie aber macht der Schlemmer seinen Becher zum Helme.

Bekanntschaften macht man, wie man Weinflaschen öffnet; erst muß der trockne Pfropf heraus.

Wolfgang Menzel †.

Unner uns.

Grot Amke.

Mien Olln haarn eenmal 'n Maid — Etta heet se — de Deer van't Reitmoor, lank van Lief un Läden un mit rode Haar un sückf grot brun Sömmerspotten, as wenn de Jungens hör 'n Handvull grau Arften in't Gesicht smäten harrn. Man ick lat nicks up hör kamen; se hett mi as Kind so mennigmal de Schoh un Stäfels blank wickst un mi jahrenlank de Reemen van mien Schoh tobunnen, as ick noch so lüttjet weer, dat ick süllst noch geen dübbelt Strick maken kunn. Söben Jahr hett se bi uns deent, do kweem Fockohm sien Meint und free hör bi uns weg. Wenn se nu ok 'n Timmermann.fro worn weer, so bleef se doch up unf Nabersskupp, un wenn't gung van Saatdösken of Swienslachten of so woll wat, denn kunnen se in Hus nich ahn uns Etta to, un alltied wur se denn bi so 'n grot Drockte wär bestellt und halt un hulp uns denn ok gern. So gung dat völ Jahren lank. — Uns Etta harr noch een Süster, de harr nett sück rode Haar un brun Sömmerspotten un weer noch groter un magerder as uns Etta; darum wur se denn van all Lü hast nich anners as Grot Amke nömt. Se deen bi uns Suppendent.

Wenn de meeste Stücken van't Pastereeland ok verhürt weern, so wurn der doch in d' Pasteree noch 'n Paar Kooi'n holln un ok elke Jahr 'n düchdig Swien meßt. 'n Knecht kunn dar nich mehr up holln worn, un so muß Amke denn ok d' Knecht sien Arbeit in't Vehhus mit avernähmen. Eenmal in d' Wäk kweem se 's Abends bi uns Etta, um sück äbent to verproten, un darvan kenn ick Amke denn heel god. So vertell se mi ins 'n Mal, Suppendents weern in Goslar west un weern ok up de hogste Barg von d' Harz, de Brocken, stägen (war ick as lüttje Jung, de noch nich läsen kunn, noch nicks van hört harr); dar harrn denn de Wulken so läg dräben, dat se de Hann'n darin wuschen harrn. Wenn ick mal 'n Breef för Vader, de Karkenvörsteher weer, na d' Pasteree bringen muß, denn mak Amke mi alltied de Dör apen. Ick weet dat noch as van Dag', wo stur mi dat wor, dat ick up de Breef de lange Woorden „Su—per—in—ten—den—ten" un „Hoch—wür—den" tosamenbokstafeerde. An de dunkelgrön Dör hung buten 'n sware Klopper, de ick man so äbent berecken kunn, wenn ick mit beid Foten up de Tohnen stahn gung. Tweemal klopp ick an, un denn kweem elkemal Amke mit hör fründl'k Sömmerspottengesicht, mak de swar Dör apen un nehm mi de Breef of.

Eenmal kweem se nu to uns Verwunnern up hör Sönndags an 'n Mittwäkvörmiddag bi uns Etta un sä ganz verdreetl'k: „Etta, ick gah nu wär na Hus. Bi Suppendents kann ick nich langer blieben. Ick heff van Mörgen mien Deenstbok fragt un sök mi nu 'n annern Stä." Wo sück dat besaken deh, wur wi boll gewahr. Amke, de an de Mörgen de Kopp all nich heel god stunn, harr nu ok noch dat Swien ofmessen mußt, wat je geen moot Wark is, besünners för so 'n Maid. Man Grot Amke weer 'n heel resolut Minske; arbeiden kunn dat Wicht as 'n Fohrmannspärd, un darum weer se ok vör't Wark nich bang. Se truck nu grot Klumpen an un hör allerolst Tüg, wat se man harr, bunn sück 'n Tau um d' Siet, slog dat mit so 'n Slag um elker Hand un schöttje sück de Rocken up, dat se bäter ut d' free Fust arbeiden kunn. So gung se nu in't Swienhuck und fung an to förken, warbi hör denn nu geen heel süvern Rök in d' Nös kweem. Sowat tein Menüten mugg dat Spill dürt hebben, do gung de Klopper, un Amke muß nu na de Dör hen. Verdreetl'k steeg se ut dat Swienhuck herut, smeet de Klumpen achterut, nehm an d' Dör de Baad de Brecsen of un gung mit 'n düll Gesicht wär an't Wark. Man 't dür man äbent, do wur der all wär kloppt, un Amke muß wär na de Dör. Hör wur nu all ganz kribbelg to Mot, un se flöckde. Unnerwägens strumpel se binahst aver so 'n Buckstohl, de de Wichter bi't Melken bruken un de dar an d' rechter Siet van't Vehhus leeg. Se kreeg hum bi d' Stärt to faten un schull: „Du Blicksems Dönner, liggst du mi ok noch in d' Wäg?" un wamsdi! smeet se hum tägen dat Schott van't Vehhus an, dat't man so dröhnen deh. De dar ditmal an de Dör kweem, weer ick, mit 'n Breef van Vader an uns oll Suppendent, de 'n heel beleevten Mann in d' Gemeend un Vaders Fründ weer. Ick verfär mi, dat Amke, de anners elkmal 'n fründl'k Woord för mi aver harr, ditmal so körtof weer un mi ok so naar düll ankeek. Ick muß up Antwoord wachten un seeg nu dör de Glup van d' Dör, wo Fro Suppendentin dar up Stav un Stohl seet un 'n Bok för sück harr to läsen. 'n Ogenblick weer ick weg un Amke so heel äfkes äbent wär in't Swienhuck to förken, do seeg ick uns Kannidat na de Pasteree hengahn un ankloppen. Man Grot Amke deh hum de Dör nich mehr apen. „Dat is je 'n Satansspill van Dag' hier in Hus!" sä se. So düll un gleinig rod in't Gesicht as 'n upblasen Kulerhahn, smeet se mit so 'n Dönnerslag de Klumpen achterut, gung, wat se man eets lopen kunn, mit de dreetint Förk in d' Hand heel vergrellt na Fro Suppendentin in de Stuv herin, hull hör de Förk in d' Möt, dat dat doodsgefährl'k utseeg, un reep mit hör greller Tal: „Du Düsel, wenn Du mi nu noch mal wär to't Swienhuck utröppst, denn stäk ick Di mit d' dreetint Förk dwaß dör!"

Fro Suppendentin kreeg up eenmal 'n Doodsschreck up't Läbend. Se wur so witt as Kalk an d' Mür, weer heel verbastert un verbistert, sprung up un reep mit hör hoch, fien, heller Tal ut Kröpelskraft to de Studeerstuv anhoch: „Wolfgang, Wolfgang, das Mädchen will mich töten!" — Up eenmal kweem mit so 'n Hulter-di-pulter d' oll Suppendent de Trapp andal un wull je woll sien Fro in de Läbensgefahr mit sien ganze Kraft bistahn. Man van dat Geschell un Gebalsk, wat dar van unnern so up eenmal as so 'n Knitterslag to sien still Studeerstuv anhoch dröhnt weer, besünners van dat greller Geschall, wat sien Fro in hör Doodsangst van sück gäben harr, weer he in d' erste Ogenblick ok heel un dall verbistert un verdraiht in d' Brägen. He kunn heel nich begriepen, wat dat Unwär bedüden sull. As nu Grot Amke mit de dreetin Förk ok noch in desülwige Ogenblick unner an de Trapp kweem un ok up hum mit hör Gerär un Dönnern lößgung, bleef he heel verballert as so 'n Statü up d' Trapp bestahn. He wuß erst würd'lk nicht, wat he in diss Ogenblick to all dat swar Wär un Flöken in Hus woll seggen sull. As Amke nu genugg Allarm makt un tolest noch utprot't harr, begreep he sück wär un sä blot noch: „Amke, Sie sind frei von aller Arbeit! Sie können nach Hause gehen! Ich gebe Ihnen gleich Ihr Dienstbuch und Ihren Lohn." Un dat deh he ok so up d' Stä.

Amke gung nu up hör Kamer. Na 'n half Stünn kweem se wär herut. Se harr nu hör Sönndags an. Mit trauerg Ogen mack se sück up dat Padd na Hus. —

D' oll Suppendent vertell naderhand mien Vader, dat sien Fro „den geradezu entsetzlichen Schrecken", de dat fileinig Wicht mit hör düll Kopp un Vergrellt-heit sien Fro injagt harr, „noch über acht Tage im ganzen Leibe gespürt habe".

Mien Vader, de van sückse Saken noch all 'n snaaksch Woord dohn kunn, nöm diss Geschicht, wenn de Prot dar so mal wär up kweem, „die Amazonenschlacht im Pfarrhause". —

R. Bielefeld.

(„Ut Haasketieden", Verlag Dunkmann, Aurich.)

Innimenschen.

Roman von E. Stieler-Marschall.

(Fortsetzung.)

Allen, allen sollte ihr Recht werden. Nur Geduld müßten sie zeigen.

„Draußen die Villa und der große Park — dieser Wagen und seine Pferde, die andern Pferde und viele Kostbarkeiten gehören euch vom heutigen Tage an, meine Freunde" — rief Frau Alix mit glockenheller Stimme — „geduldet euch, bis alles in Geld umgesetzt ist. Auch die Bank ist noch längst nicht vernichtet, noch hat sie Kredit. Nur Geduld ist die Hauptsache! Ihr hättet euer Geld jetzt ruhig meinem Mann überlassen, wenn das Unglück nicht über ihn hereingebrochen wäre. So überlaßt es ihm noch eine kleine Weile. Habt Vertrauen, er ist ein Ehrenmann."

Hohnlachen klang aus der Menge, wilde Anklagen, drohende Rufe.

Aber es gab Vernünftige, die riefen: „Die Frau hat recht! Hört auf sie, Leute. Geduld, Geduld. Der Merkel ist ehrlich."

„Ja, sie fährt auf Gummi, wir haben noch nicht mal ganze Stiefel —" brüllte eine Stimme.

Gustav und der Kutscher waren voll Angst.

„Gnädigste Frau — — was sollen wir tun?"

„Ruhig bleiben, Euch und den Pferden geschieht ebenso wenig etwas wie mir —" mahnte Alix. Sie war sehr blaß. Und wieder sprach sie laut zu der Menge.

„Ich kam im Wagen, um schneller bei Euch zu sein. Der Wagen gehört nicht mehr mir, ich weiß es und steige jetzt aus. Aber nehmt doch Trost an. Keiner wird um sein Geld kommen. Nur wenige Wochen Geduld."

Sie stieg aus dem Wagen. Aus der Menge drängten sich Herren hinzu, ihr behilflich zu sein, ihr den Arm zu bieten.

Und die Vernunft blieb Sieger. Die Leute, eifrig unter einander sprechend, zerstreuten sich nach und nach. Nur wenige Unzufriedene blieben zurück. Es waren solche, die Lust am Lärmen und Zusammenrotten hatten. Von ihnen hatte sicher kein einziger Geld in der Merkelschen Bank.

Endlich gelang es den ängstlichen Bemühungen der Kleinstadtpolizei, den Marktplatz ganz zu säubern. Alix ging zu Fuß durch die Straßen der Stadt. Aber sie hatte eine Ehrenwache, die sie geleitete. Das waren Männer, denen ihr mutiges Eingreifen wohl gefallen hatte.

— — — — — — — — —

Das war ein Tag, so lang oder kurz wie jeder seiner Brüder. Aber er trug eine so schwere Last an Geschehnissen, als wäre er stark wie sein Vater, das Jahr.

Es ging gegen den Abend dieses Tages, da saß das kleine Frauchen auf seiner Fensterbank und träumte in das Dämmern hinaus.

Inmitten des wilden brandenden Meeres der großen Aufregung lag für sie eine stille Insel, auf die sie in dieser Stunde zwischen Tag und Nacht sich flüchtete.

Diese Insel war ihr Traumland, rein und grün und schön. Da blühten die Bäume, da sangen die Vögel und alles war wie trunken vor Sommerfreude. Ein König herrschte auf dieser Insel und eine Königin kürte sich der — eine Königin — — —

Frauchen wußte jetzt, was der Sommer in ihr hatte erglühen lassen, das würde nicht mit dem Winter vergehen, wie sie dem Vater gesagt hatte. Aber das war auch nicht nötig. Gott Lob und Dank. Denn Vätchen hatte selbst seine Freude daran.

Das war alles noch wie eine blaue wunderliebliche Aussicht auf ein reiches blühendes Land, das in Duft und Sonnenglimmer weit da draußen mit dem Himmel sich vermählt. Wohlig war es, hinauszuträumen in diese geheimnisvolle, wunderbare Ferne — — —

All das Unausgesprochene war so süß — — —! —

Kleines Mädchen, dieser Tag ist nicht für blaue Träume geschaffen!

Das Glöckchen in der Küche draußen stieß sein heiseres Kläffen aus, hastig, ängstlich, unaufhörlich —

Frauchen besann sich, daß sie allein in der Wohnung war und ging, dem so dringlich Einlaß Heischenden zu öffnen.

Vor der Tür stand Mutter Wendt. Aber war das denn wirklich die gemütliche, behäbige Mutter Liese? Wie sah sie denn aus? Geisterbleich das große runde Gesicht, und ganz verstörte Augen — —

„Das Martakind — — unser Martakind — —" stammelte sie und sah Frauchen an, wie irre vor Angst. Die erschrak.

„Frau Wendt! Was ist denn mit Marta?"

„Ob sie vielleicht bei Ihnen sein tut —" sagte die Frau tonlos und schwerfällig.

„Bei mir? Ach, Mutter Wendt, das Martakind besucht mich längst nicht mehr. Das geht mir überall aus dem Wege, wo es mich nur von fern sieht. Und ich habe ihm doch nie etwas zuleid getan."

Sie machte die Tür weit auf und Frau Wendt kam herein, wie unbewußt. Mit taumelnden Schritten ging sie in die Küche und setzte sich dort auf Minnachens Stuhl — — —

„Dem Pappchen sein Martakind —" lallte sie, hilflos um sich blickend. Dann brach sie in wildes Weinen aus. Frauchen stand traurig dabei und wartete still. Inzwischen kam Minna nach Hause.

„Hier sind Sie, Frau Wendt —" sagte sie. „Gehen Sie fix 'runter, Pappchen schreit nach Ihnen, daß man's bis auf die Straße hören kann, und der Laden steht voller Kunden."

„Die sollen gehen, die sollen gehen!" schrie Frau Wendt außer sich — „die tun bloß Unsinn gären und wollen bei uns was erhorchen."

„Nu aber, Wendten, nun seien Sie doch ruhig", sagte Minna — „was ist denn nur mit Ihnen?"

„Es ist etwas mit dem Martakind —" erklärte Frauchen sanft. Plötzlich trocknete Frau Wendt ihre Tränen und stand auf.

„Ja," sagte sie mit einem Male ganz ruhig — „es ist was nicht im Lot mit unserer Marta. Seit heute morgen um zehn 'rum, da ist sie verschwunden. Und gleich reden die Leute so dumm. Sie hat zu uns gesagt, sie muß schnell hinüber in ihren Dienst, die Gnädige tut ja zurücke sein. Und ist fort. Aber drüben ist sie gar nicht hingekommen. Und nun reden die Leute so dumm und machen einem gleich solche Angst".

Frauchen war sehr blaß geworden.

„Weiß es Grote schon?" fragte sie bang.

„Ach du lieber Gott, Grote" — sagte Mutter Wendt und weinte wieder. „Der kommt doch aus seinem Garten nicht raus. Und dem seine Braut ist sie doch und hat ihn auch gerne — — und also, was reden die Leute nur so dumm?"

„Ich will Grote suchen und ihn um Rat fragen," sagte Frauchen hastig.

„Und ich will Ihnen unten die Menschen aus dem Laden bringen," erbot sich Minna. „Und dann schließen wir den zu. Sie dürfen den armen Alten jetzt nicht allein lassen, Wendten."

Frauchen lief hinüber in den Park und fand dort unten am Sell, wo einst ihr Wigwam gestanden, Grote und auch ihren Vater.

Kirchlein erzählte dem Gärtner just von seiner Begegnung mit Marta. Nun kam Frauchen mit neuer schrecklicher Botschaft.

Scheinbar gelassen hörte Grote die Mitteilung an.

„Nun kommt es ans Licht" — sagte er nur. Aber furchtbar klang das, wie eine düstere, blutige, unerbittliche Prophezeiung. Ein Schweigen lastete auf den drei Menschen. Dann raffte Grote sich auf.

„Ich muß nun um Urlaub bitten, Herr Professor," sagte er, „auf unbestimmte Zeit."

„Was wollen Sie tun, mein Junge? Wollen Sie sie suchen?"

„Sie nicht" — sagte Grote fast ohne Stimme —, „sie werden die andern finden. Aber ihn —!"

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Sielsachen.

Die Schaugräben in meinem Bezirk sind gegen den 25. Oktober in schaufreien Zustand zu setzen, wo erforderlich, zu schlöten. Säumige werden gebrücht. [15789
Wiefels. A. Gerdes, Nebengeschw.

Da nach amtlicher Bekanntmachung die Schaugräben gegen den 15. Oktober aufzuräumen sind, so weise ich darauf hin, daß die Schaugräben in meinem Bezirk unverzüglich instand zu setzen sind und, wo erforderlich, unbedingt zu schlöten. Mangelpöste werden unnachsichtlich gebrücht und auf Kosten der Säumigen beseitigt. [15936
Sengwarden. **Fr. Hellmerichs**, Nebengeschw.

Die Schaugräben der Gemeinde Waddewarden sind bis zum 25. Oktober in schaufreien Stand zu setzen. [15916
Neundorf. Joh. Renemann.

Gemeinde Waddewarden.

Anträge auf Zuweisung von Gemüseland werden am Sonntag, dem 23. Oktober d. J., vorm. von 9 bis 10 Uhr, in Janßens Wirtshause entgegengenommen. Diejenigen, welche bereits Gemüseland zugewiesen erhalten und dasselbe für das nächste Jahr zu behalten wünschen, haben sich ebenfalls in obigem Termin zu melden. [15959

Ausgabe der Brotkarten am Sonntag, dem 23. Oktbr., d. J., vorm. von 9 bis 10 Uhr, in Janßens Wirtshause.
Albers, Gem.-Vorst.

Gemeinde Schortens.

Ausgabe der Brotkarten am Sonnabend, dem 23. Okt., wie üblich. (15945
Schortens, den 21. Oktober 1921.
Der Gemeindevorstand.
Jahn.

Kirchengemeinde Jever.

Der Beschluß des Kirchenrats betreffend Austausch der Parzelle 1028/15 (früher 824/15) der Prediger-Besoldungskasse mit der städt. Parzelle 81 liegt vom 21. bis 28. Okt. in der ersten Pastorei aus mit der Aufforderung an die Gemeindemitglieder, sich zu dem Beschlusse zu äußern.
Jever, den 22. Okt. 1921. [15960] Gramberg.

Vermischte Anzeigen.

Vorläufige Anzeige.

Frau Rentner Joh. von Düffel Witwe in Oldenburg beauftragte mich, ihre sämtlichen, diesen Herbst pachtlos werdenden [15928

Ländereien

in einem noch zu bestimmenden Termine **im Laufe des Monats November** anderweit auf Jahrmale **öffentlich zu verpachten.**
Wittmund, den 18. Oktober 1921.
Bernh. Janßen,
beeid. ostfr. Auktionator.

Anzüge
Ulster Paletots

in den modernsten Fassons.
Sehr billige Preise. 15957
Julius Schwabe, Jever.

Habe ein unter Garantie frommes zugfestes [15935
Arbeitspferd,
8jähriger brauner Wallach, zu verkaufen.
Wilh. Brandes, Landwirt, Neu-Aug.-Groden.

Zu verkaufen eine junge, im Februar kalbende
Kuh.
15926] G. Theilen.
Bahnhof Heidmühle.

Zwei im März kalbende
Beester
und
2 halbjähr. Kuhkälber
zu verkaufen. [15937
Hugo Pielstick.
Sengwarder-Weg.

Zu verkaufen
ein schönes Kuhkalb.
Joh. Rickels, Schortens, Jungfernbusch 170.

1 Schwein, 200 Pfd. schwer, **und eine Ziege** zu verkaufen. [15948
Schortens, Kreuzweg 176.

Schweinz. Weiterfüttern
zu verkaufen. [15940
Ziegenreihe 17h.

1/2jähr. brauner Jagdhund
(Deutsch-Langhaar-Typ) billig zu verkaufen.
15947] Mühlenstr. 48.

Verkaufe [15915
beste Rüben,
waggon- und zentnerweise. Sofortige Bestellung erbittet
H. Schröder,
Busenackshörn bei Tettens.

Ein schwarz-emaillierter **Kochofen** u. eine kleine **Butterkarne** zu verk.
Fr. Siebels, Gotteskammer.

Steckrüben,
gesunde Ware, hat abzugeben **Fischer, Schoost.**

Großer eis. Küchenofen
zu verkaufen. Zu erfr. in der Exped. d. Bl. unt. Nr. 15942.

Empfehle meinen
Schafbock
zum Decken. [15932
Herm. Hinrichs,
Grimmens.

Auf gleich oder 1. Novemb.
ein Knecht
oder **jungen Mann** gesucht.
G. Becker Witwe,
15930) Grimmens.
Arbeitsnachweis Jever.

Zum baldigen Eintritt, evtl. zum 1. Jan. 1922 suche ich einen zuverlässigen, durchaus branchekundigen Herrn nicht unter 20 Jahren als
Verkäufer
mit nur besten Empfehlungen. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbittet
G. ter Behn,
Eisen- und Eisenwarenhandl., Norden. [15873

Suche auf sofort einen
Schneidergehilfen.
M. Harms.
Altfunnixsiel. (15713

Junger Mann,
der 2 Jahre die Landwirtschaft als Eleve erlernt hat, und alle Arbeiten mit verrichten kann, sucht in jeverländischer Landwirtschaft Stelle mit Familienanschluß. Gefl. Angebote unt. 15920 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Aelteres Fräulein
sucht Stelle bei einem einzelnen alten Herrn oder älterem Ehepaar als Stütze. Offerten unter 15920 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Haushälterin
wird gesucht für den bürgerlichen Haushalt einer Person zum 1. Dezember. Meldungen erbeten unter Nr. 15929 in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht zum 1. November ein tüchtiges sauberes (15931
Mädchen
für kleinen Arzthaushalt.
Frau Dr. Grunwaldt,
Nordenham, Telefon-Nr. 281.

Dienstag, 8. November, im Konzerthause:
Oldenburger
Landfilm.

Kino-Vorführung:
Pferdezucht,
Viehzucht usw.,
Rennen in Oldenburg,
Rennen in Jever,
Jagdspringen,
Einweihung des 91er Denkmals.
Hindenburgs Einzug in Oldenburg.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. [15692
Vorverkauf von heute ab in der Kreuz-Drogerie.
Rennverein für Jever und Jeverland, e. V.

Die neueste deutsche Mode.
Das neue
Herbst- u. Winter-Album
ist erschienen.
Wäsche-Album, Handarbeits-Album, Schnittmuster.
A. Mendelsohn.

Elektromotoren
bis zu 12,5 Pferdestärken, nur die besten Fabrikate,
14041) liefert ab Lager
J. H. Jacobs
Hohenkirchen.
Telephon 27.

Stubenöfen.
Kochherde.
Kesselöfen.
Große Auswahl! (14392
Adolf Gerken.

Barometer in den neuesten Mustern, sehr große Auswahl, sowie Stuben- u. Fensterthermometer

empfiehlt (15951
B. J. Hajen,
(Inh.: Joh. Orth),
Jever.

Kokosraspel
eingetroffen. (15954
Fr. Mellmann,
Alter Markt-Neuestraße.

Unter meiner Nachweisung ist ein getragener, doch gut erhaltener [15710
Electric Seal
Damen-Pelzmantel
mit Alaskafuchskragen, Manschetten und Randbesatz für
7000 Mark
zu verkaufen. Der heutige Wert ist ein wesentlich höherer.
Pelz-Modehaus
Rudolf van Jindelt,
W'haven, Gökerstraße 36.

Haben von jetzt ab [15765
Elektromotoren
auf Lager (verschiedene Fabrikate) und geben dieselben zu günstigen Preisen ab.
Bezugsgenossenschaft, G. m. b. H., Fedderwarden.
Benzolmotoren werden eventuell in Tausch mit übernommen. D. O.

Empfehle meinen angekörten, auf der Tierschau prämiierten schweren hiesigen
Schafbock z. Decken.
Hinrich G. Janßen.
Friederikensiel. (15933

Nehme 15 Rinder
bei gutem Stroh auf Futter. Näheres bei Gastwirt Gerdes, Schlachte. [15944

2 Kinder
von 3 bis 5 Jahren gegen gute Bezahlung in gute Pflege zu geben. (15922
Heidmühle, Mühlenweg 293.

Entlaufen
aus meiner Weide bei Clevernser-Sietwendung ein schwarzbuntes Rind. Auskunftg. erh. Bel. (15917
Heinrich Willms, Husum.

Hochzeits- und Festgeschenke

Reichhaltige Auswahl in Bestecken
echt Silber und Alpakka versilbert.
Luxus- und Gebrauchsgegenstände
in bester versilberter Ausführung aus der Württemberg. Metallwarenfabrik Geislingen.
Nickel- und Messing-Waren.
Heinr. Müller, Juwelier, Wilhelmshaven,
Roonstraße 50. — Fernruf 668.
Ankauf von Gold- und Silberwaren. 13751

GUTEN MORGEN
KARL FR. TÖLLNER BREMEN
Sie wollen, bitte, bei Ihren Einkäufen Töllner's Edel-Erzeugnisse f. d. Küche
Töllner's Götterspeise
Töllner's Othello-Speise
Töllner's Rote Grütze
Töllner's Milch-Ei
Töllner's Backpulver „Friedensfee"
nicht vergessen. Ueberall erhältlich.

Achtung! Pferdezüchter!

Die Erste Württ. Viehvers.-Ges. a. G. in Stuttgart
bietet die
Zuchtstuten-Trächtigkeitsversicherung
unter sehr günstigen Bedingungen.
Die Prämie kostet: (15913
für **Stute allein** (Mark 1000.— Versicherungs-Summe) = Mark 20,—.
für **Stute u. Fohlen** (Mk. 1100.— Versicherungs-Summe) = Mark 30.—.
Besondere Vorteile: Feste Prämie, keine Nachzahlung. Abschluss bis zu 80 und 100% Entschädigung möglich. Keine Herabsetzung der Versicherungs-Summe (sog. Nachtaxe). Bei Erkrankung infolge Geburtsschäden kostenlose Verlängerung um weitere sechs Wochen nach Ablauf des Hauptvertrags.
Anträge vermittelt: **Generalagentur Oldenburg, HANS MEENTZEN**, Wallstr. 12. — Fernsprecher 1912. —
Hauptagentur Emil Bohlsen, Jever.

Für Rechnung des Herrn Generalagenten Carl Hinrichs zu Geestemünde werde ich dessen zu Förrien nahe der Chaussee angenehm belegene [15671

Besitzung,

bestehend aus
einem geräumigen Wohnhause, Garten- und Grünland zur Größe von 34 Ar 96 Qum.,
Montag, den 24. Oktober, nachmitt. 4 Uhr zum zweiten und nachm. 5 Uhr zum dritten Auffatz
in D. Peters Gasthofe zu Wiarden bringen.
Käufer werden eingeladen mit dem Bemerken, daß der Zuschlag auf das Höchstgebot erfolgen soll.
Wiarden. **J. Müller,**
amtlicher Auktionator.

Mein [15950
Gold- und Silberwaren-Lager
bietet zu passenden
Gelegenheitsgeschenken
eine große Auswahl.
— **Solide Preise.** —
B. J. Hajen (Inh.: Joh. Orth),
Uhren-, Gold- und Silberwarenhandlung.

Verpachtung.

Für Herrn Landwirt **E. Daun, Carolinensiel,** werde ich [15927
am Mittwoch, dem 26. Oktober, nachmittags 5 Uhr,
bei Gastwirt Martens in Berdum
mehrere Stücke besten

Weidelandes

unter **Berdum** belegen, öffentlich meistbietend auf Jahrmale verpachten.
Wittmund, den 17. Oktober 1921.
Bernh. Janßen,
beeid. ostfr. Auktionator.

Deckstation Minser-Norder-Altendeich.
Empfehle meinen angekauften [15914
Prämienschafbock zum Decken.
Deckgeld 5.00 Mark.
Karl Kaatz.

Kuwoco,
Birken- und Mundwasser verbürgt die wahre Schönheitspflege. [13343
Dr. Kurt Wolff & Co., Hamburg 23.
Verkaufsstelle in Jever: **C. Breithaupt**, Kreuz-Drog.

Gesucht auf sofort ein sauberes (15941
Dienstmädchen
von 20—25 Jahren. Gute Kost und gute Behandlung zugesichert. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Landw.-Schule, Jever.
Der Unterricht beginnt am 1. November morgens 9 Uhr.
Jever, den 10. Oktober 21.
15294] **Müller.**

Geflügelverein.
Hafer zur Verteilung da! Mitglieder, die beziehen wollen, müssen bis Sonnabendabend bei Carl Behrends, Schlachtstraße, ihren Geflügelbestand anmelden.
Ausgabe Sonntagmorgen 8 Uhr. (15958

Männer-Turnverein Accum.
Auf den am 5. Nov. d. J. in Antonslust stattfindenden
Kommers
bestehend aus **Turnen, Theater** und nachfolgenden
Ball
wird hiermit hingewiesen.
15925] **Das Festkomitee.**

Waddewarden.
Vom Donnerstag, dem 27., ab jede Woche (15961
Kartenklub.
Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
R. Willms.

Vers.-Ges. g. Viehsterben für das südl Jeverland
V. a. G. [15924
Sonntag, den 23. Oktober, abends 6 Uhr,
General-Versammlung
bei L. Hinrichs, Schortens.
Tagesordnung:
Neuwahl des Direktors und sonstige wichtige Sachen. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Der Direktor.
Carl Neumann.

Soeben eingetroffen
Ia amer. Flomenschmalz
durch frühzeitigen Einkauf pr. Pfund nur 18 Mk.,
Talg, Ia Rinder-,
per Pfund 16 Mk.
Th. v. Lengen,
Telefon 414. (15952

Heute abend
geräucherte Fische.
Assiers Obstladen.
Das. schöne Kochbirnen.

Erwarten in den ersten Tagen eine Schiffsladung
Portland-Zement Hemmoor.
Bestellungen bis 25. erbeten.
F. & J. Brader,
Holzhandlung, (15938
Hooksiel, Fernspr. 1.

Landw. Technikum, Münster i. W.
Ausbildung junger Leute zu landwirtschaftl. Beamten.

Sonnabend
wegen Kesselreinigung
kein Mahltag!
Onken,
Fedderwarden. (15918

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sowie besonders Herrn Pastor Beushausen für die herzlichen Worte an seinem Sarge unsern innigsten Dank. [15766
Anna Redenius geb. Naeder und Kinder.
Wiefels, 21. Oktober.

Hermann P. Reincke,
Weingroßhandlung,
Jever, Schützenhofstr. 45 — Fernspr. 492,
empfiehlt
sämtliche Rhein- und Moselweine,
Original-Abzug erster Keltereien.
Spezialität: [14391
Weltbekannter Bummerlunder Tafelaquavit, dänischer Aquavit, Rum, Arrak, Kognak.
Preise sind noch nicht erhöht, darum empfiehlt es sich, sich jetzt einzudecken, da Preise bedeutend erhöht werden.
Liefere jedes Quantum an Private.

Marienhalle Jever.
Sonntag: Ball.

Bahnhofshalle Jever.
Sonntag, den 23. Oktober **Großer Ball.** Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein **P. Einfeld.**

Heidmühle.
Sonntag, den 23. Oktober: [290]
grosser Ball.
Es ladet freundlichst ein **G. Schütt.**

Antjimö: Gun dag Katrin. Wo geihst Du am Sönndag, den **23. Oktober**, hen?
Katrin: Ick goh noh
Inhauserfiel noh Bünting,
dor gifft'n groot'n
Abschiedsball mit heel moi Theater,
von dem Vereen Humor.
Antjimö: Jo, dor mot wie henn, dor kummt Olt un Jung. Um 7 Uhr schall dat anfangen, denn mot wi awer bitids henn.
Katrin: Un Zauberee schall't dor ok geben, de Intrett is ok ganz billig. [15882

Eine besond. Freude
für jede Dame ist ein
schöner Schmuck
Diesen kaufen Sie im [15949
Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft
von
B. J. Hajen (Inh.: Joh. Orth),
Neuestraße.
Große Auswahl! Solide Preise!

Harzer
Maler- / **Trepp-** **Leitern**
bei **M. Klottke**, am Markt.

Schuhwaren

Infolge alter Abschlüsse kann ich vorläufig noch zu sehr „ billigen Preisen abgeben. „
Julius Schwabe, Jever.
15956

Jever. Zum Verkauf des zum Nachlasse des Fräuleins Adeline Becker gehörigen [15512
Hauses, Drostenstr. 9,
wird zweiter Versteigerungstermin angesetzt auf
Montag, den 24. Oktober d. J., nachmittags $5^1/_2$ Uhr,
in Harm Janßens Gasthaus hier, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden mit dem Bemerken, daß auf das dann erfolgende Höchstgebot der Zuschlag erteilt werden soll.
Erich Albers,
amtlicher Auktionator,
in Firma Erich Albers & Fink.

Erhöhung des Einkommens
durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.
Sofort beginnende gleichbleib. Rente für Männer:

b. Eintrittsalter (Jahre)	50	55	60	65	70	75
jährl. % der Einlage	7,248	8,244	9,612	11,496	14,196	18,120

bei längerem **Aufschub** der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.
Für Frauen gelten besondere Tarife.
Vermögenswerte Ende 1920: 154 000 000 Mk.
Tarife und nähere Auskunft durch:
Kaufmann **Heinrich Willers in Oldenburg,** Würzburgerstrasse 6. [6405

Infolge der gewaltigen Preissteigerung in Leder und allen sonstigen Bedarfsartikeln sind wir gezwungen, für Neuarbeiten, sowie Reparaturen an Schuhzeug unsere Preise den erhöhten Leder- und Materialpreisen anzupassen. 15919
Die Schuhmacher in Stadt und Amt Jever.

Landesbibliothek Oldenburg